



# Das Gymnasium im Umbruch

von G9 zu G8 –  
Ganztagsschule – Ogata –  
Mensa-Betrieb

1

oder vielleicht besser:



# Das Gymnasium ein Bestandsaufnahme

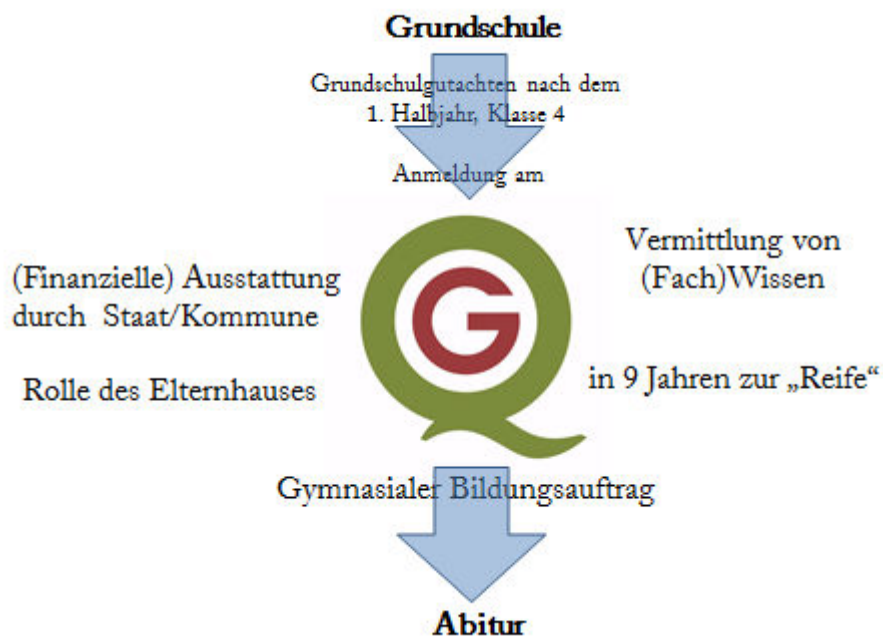
2

Liebe Gäste des Kreisheimatbundes,

Am heutigen Morgen war schon viel von Geschichte zu hören, Geschichte der Schule, Entwicklung der Schule.

Ich möchte daran anknüpfen, aber nicht lange verweilen:  
Erinnern Sie sich an die Zeit vor vielleicht 25 oder 30 Jahren?

Schule bzw. unser Gymnasium funktionierte damals (stark vereinfacht) etwa nach etwa folgendem Schema:



Das Gymnasium war **die** Schulform für höhere Bildung!

Wichtige gesellschaftliche Kräfte – hier vertreten durch die finanzielle Unterstützung des Staates/der Kommune und die Rolle des Elternhauses – wussten um die Bedeutung gymnasialer Bildung.

Es gab eine (zugegebenermaßen verkürzte) einfache Formel:

Wer zum Gymnasium geht, wird nach neun Jahren „Reifeprozess“ sein Abitur machen. Er wird eine breite, fundierte, humanistisch geprägte Bildung bekommen, auf deren Basis ihm alle Studien- und Berufsfelder offen stehen.

Nun, wie hat sich die Sicht auf unsere Schulform, haben sich die Ansprüche und auch die Strukturen gewandelt?

Welche Schwierigkeiten durch eine – auch finanziell – deutliche geringere Versorgung der Gymnasien im Gegensatz zu den politisch forcierten Formen Gesamtschule und Sekundarschule tun sich auf?

Welche Kräfte ziehen und zerren am Gymnasium?

Ja, ist die Schulform Gymnasium – die (frühzeitige) Förderung höherer Bildung – in Zeiten von Forderungen nach „Längerem gemeinsamem Lernen“ überhaupt noch zeitgemäß?

Sollten wir nicht einfach die „Einheitsschule“, ob sie nun Gesamtschule oder wie auch immer heißt, einführen?

Damit sind erste Kräfte, erste äußere Einflüsse, die unsere Arbeit in den letzten Jahren bestimmt haben und auch die folgenden bestimmen werden, schon genannt.

Doch damit nicht genug:



Viele weitere Aspekte und Faktoren beeinflussen in starkem Maße die Entwicklung unserer Schulform.

Meine Liste erhebt keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit, gibt aber sicherlich ansatzweise wieder, in welchem Kräftefeld wir uns befinden.

Ich werde im Folgenden versuchen, einige dieser Kräfte „abzuarbeiten“, ohne sie erschöpfend behandeln zu können. Ich werde versuchen, einige Zusammenhänge darzustellen und Schwierigkeiten zu benennen.

Und ich werde – bevor Sie vielleicht meinen, ich wolle den Untergang des Abendlandes heraufbeschwören – zeigen, warum ich das Gymnasium immer noch für *die* Schulform halte, die eine ausgezeichnete und fundierte Bildung für junge, begabte Menschen bietet, ohne die letztlich unser Land mit nicht viel mehr „Rohstoff“ als Bildungs-Know-How nicht in seiner Rolle in der Welt fortbestehen könnte.

Nicht zuletzt deshalb arbeite ich mit Leib und Seele hier am Quirinus-Gymnasium.

## Schulkonsens – „Schulfriede“



Neue Schulformen – Längeres gemeinsames Lernen

Schließung alter Schulen

Gründung von Sekundarschulen/Gesamtschulen

sinnvoll / politisch gewollt

Kooperationen

Rolle/Stellung des Gymnasiums –

„Legitimationskrise“ für die höhere Bildung?

Neuorientierung in der Schullandschaft

Das Gymnasium bleibt das Gymnasium?

3

Beginnen möchte ich beim sogenannten Schulkonsens oder auch „Schulfriede“, den die Rot-Grüne Landesregierung in Einvernehmen mit den Oppositionsparteien im Düsseldorfer Landtag ausgerufen hat. Bestandsgarantie für die Schulform Gymnasium, Tolerierung (so nenne ich es) des gegliederten Schulsystems mit Hauptschule (klar tot geredet) und Realschule (ebenfalls leider auf dem absteigenden Ast) neben der Gesamtschule und die neue Schulform Sekundarschule als Schulform „Längeren gemeinsamen Lernens“ – auf diesen Begriff komme ich später zurück.

Der Schulkonsens führte in den letzten Jahren dazu, dass Hauptschulen und Realschulen – egal, ob sie gute Arbeit machten oder nicht, egal, ob die Anmeldezahlen stabil waren oder nicht, zu Gunsten der Gründung neuer Sekundarschulen und Gesamtschulen geschlossen wurden bzw. auslaufen sollen.

Sicher sind solche Zusammenlegungen – besonders im ländlichen Bereich – oft sinnvoll, um überhaupt ein weiterführendes Schulangebot in der Fläche stabil anbieten zu können.

In Städten und Ballungsgebieten hingegen handelt es sich jedoch meistens um die Durchsetzung eines politischen Willens oder ideologischer Standpunkte. Die neuen Sekundarschulen sind immerhin über die Pflicht zur Benennung von mindestens einer Kooperationsschule mit dem übrigen System vernetzt.

Statt Schulneugründungen zu propagieren, hätte man in vielen Fällen allerdings auch die existierenden Schulen stärken können und somit nicht am System „herumgedoktort“, sondern ins System investiert.

Das „Totreden“ einzelner Schulen und ganzer Schulformen schadet nämlich nicht nur denjenigen, die dort lernen und lehren.

Erwiesenermaßen ist letztlich nicht *das System* signifikant verantwortlich für das Gelingen von Bildung; das zeigen zum Beispiel Länder wie Bayern oder Sachsen. Wir alle wissen, wie entscheidend die Begeisterung der einzelnen Lehrerin oder des einzelnen Lehrers ist, um Kinder und Jugendliche für eine Sache zu interessieren und bei der Stange zu halten.

Investitionen in die Rekrutierung und Ausbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer – das ist unzweifelhaft *ein* Schlüssel!

Dazu im Gegensatz steht die drastische Verkürzung der Referendar/-Ausbildungszeit um 25% auf 18 Monate.

Sogar die Landeselternschaft des Landes NRW richtet am kommenden Samstag in Dortmund ihre Hauptversammlung auf genau dieses Thema aus.

Eine *Förderung* der Durchlässigkeit des grundsätzlich durchaus durchlässigen gegliederten Bildungssystems hätte ebenfalls mit hoher Sicherheit große Erfolge bringen können.

Auch die Durchlässigkeit wird später noch einmal eine Rolle spielen.

Welche Rolle/Stellung nimmt in dieser Situation nun das Gymnasium ein?

Die gesamte Schullandschaft ist in Bewegung - so viel übrigens noch einmal zum „Schulfrieden“ -, auch das Gymnasium muss sich neu/anders orientieren.



# Das Gymnasium

eine Schulform  
auf der Überholspur

ein (Schul-)Leben  
auf der Überholspur

Eine Neuorientierung ist uns schon vor einigen Jahren mit G8 aufgedrückt worden.

Um es in der Autofahrersprache zu sagen:

Die Politik hat den Blinker gesetzt, ist auf die Überholspur ausgeschert und lässt nun die Gymnasien mit ihren Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern allein weiter fahren.

Es ist wie beim Raser im Verkehr:

Nachgedacht wird erst danach! Ein Schnellschuss!

Schnellschuss, weil z.B. erst jetzt, wo die ersten Schülerinnen und Schüler nach G8 ihr Abitur ablegen, die letzten Kernlehrpläne in einigen Fächern eintrudeln, weil nicht bis zum Ende durchdacht wurde, an welcher Stelle oder wie das eine Jahr, das man vorgeblich auf Drängen der Wirtschaft einsparen wollte, eingespart werden sollte.

Eine Einsparung – das ist G8 in der Tat!

Nichts anderes als ein finanzieller Gewinn bleibt unter dem Strich übrig, eine gewohnt fundierte Bildung wohl eher nicht.

Aber das liegt ja auch im gesellschaftlichen Trend:

Man beschäftigt sich am liebsten nur noch mit den Dingen, die Spaß machen oder zum halbwegs bequemen Leben notwendig sind.

Breite Bildung als Fundament flexibler Lebensgestaltung ist „out“, wie man neudeutsch sagt.

Dazu passt im Übrigen ganz aktuell auch die Initiative von Grünen, SPD und GEW, die die Abschaffung der Latinumpflicht für Lehramtsstudenten fordern (siehe RP, 3.4.2013).



Keine Angst, ich werde nun nicht einen Propagandafeldzug für Latein starten – auch wenn ich als Lateinlehrer dieser Versuchung, mich da hinein zu steigern, kaum widerstehen kann –

ich möchte nur auf den Trend aufmerksam machen, alles, was vermeintlich und auf den *ersten* Blick – und weiter haben die Betreffenden wohl nicht geschaut – überflüssig zu sein scheint, aus Bequemlichkeit dazu zu machen und abzuschaffen.

Mit Frank Vollmer, der diese Forderung in derselben Ausgabe der RP im Kulturteil kommentiert, möchte ich sprechen:

„Wenn Lehrpläne nur noch das Büffeln direkt verwertbarer Fakten zu lassen, spricht das schon dem Namen „Universität“ Hohn, der umfassende Bildung verspricht. Das wahre Problem ist nicht die Frage, wie viel Latein fürs (Lehrer-)Leben nötig ist, sondern was Gymnasium und Hochschule leisten sollen. Hier ist Umdenken nötig. Es geht um den Unterschied zwischen Bildungsbürgern (meine Anmerkung: im besten Sinne!) und Fachidioten.“

Ja, was soll das Gymnasium eigentlich leisten?

Das führt uns zu weiteren Fragen:



## G8 – Der *richtige* Weg (zur Reife)?



Wer befürwortet eigentlich G8?

Wer profitiert von G8?

Sind Eltern und Schüler befragt/ernst genommen worden?

Sind Lehrer/Schulen befragt worden?

Was sind die Folgen?

für die Schüler/innen

für eine fundierte humanistische Bildung

für die Gymnasien/das Bildungssystem

8

Wer befürwortet eigentlich G8? Wer profitiert davon?

Sind Eltern und Schüler, Lehrer und Schulen befragt worden?

Welche Folgen hat ein verkürzter Bildungsgang?

Wie wurde/wird die Umstellung konkret unterstützt, begleitet, finanziert?

Im Rahmen meines heutigen Vortrages lassen sich unmöglich alle diese genannten Fragen erschöpfend beantworten, zumal einige ohnehin offen bleiben müssten.

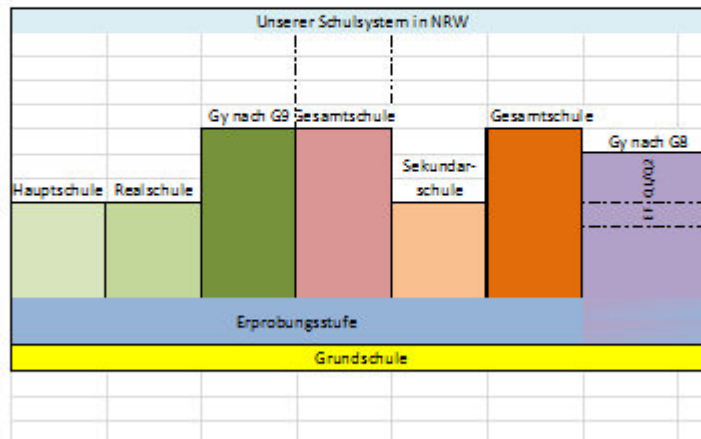
Ich werde mich hier an dieser Stelle exemplarisch mit einem Schwerpunkt befassen, der den Bezug unseres Gymnasiums zum restlichen Bildungssystem deutlich macht und damit auch Schwierigkeiten aufzeigt, die für die weitere Entwicklung unserer Schulform existentiell sein könnten.

Ich meine die oben schon erwähnte Durchlässigkeit des Systems.

Dazu sollte man zunächst zur Kenntnis nehmen, an welchen Nahtstellen vor G8 Schülerinnen und Schüler die Schulform wechseln konnten, um die bestmögliche Förderung zu erhalten:



## G9/G8 – Die Durchlässigkeit unseres gegliederten Bildungssystems



9

G8 koppelt das Gymnasium deutlich von allen anderen Schulformen ab, bedeutet also ein Hemmnis in Bezug auf die Durchlässigkeit des gegliederten Bildungssystems.

Politisch gewollt werden die Möglichkeiten des Schulformwechsels deutlich eingeschränkt.

Trotzdem bleiben zumindest formal Schnittstellen, die genutzt werden (können):

## G8 – Hemmnis bei der Durchlässigkeit unseres gegliederten Bildungssystems



Übergang Primarstufe – Sekundarstufe I

Elternwille - Grundschulgutachten

1. Schnittstelle: Ende der Erprobungsstufe (5./6.Klasse)

2. Schnittstelle: Übergang in die Sekundarstufe II

10

Zu diesen Schnittstellen lässt sich ebenfalls das eine oder andere sagen:

## **G8 – Hemmnis bei der Durchlässigkeit unseres gegliederten Bildungssystems**



Übergang Primarstufe – Sekundarstufe I

**Elternwille**      Grundschulgutachten

Erprobungsstufe (5./6.Klasse)

**Längeres gemeinsames Lernen**

Individuelle Förderung

Gymnasiale Bildung – der Weg zum Abitur

1. Schnittstelle: Ende der Erprobungsstufe (5./6.Klasse)

11

Der Übergang von der Primarstufe (Grundschule) in die Sekundarstufe I erfolgt in Form einer Anmeldung bei einer weiterführenden Schule.

Viele Jahre war dazu das sogenannte Grundschulgutachten rechtsverbindlich. Seit drei Jahren nun hat es nur noch empfehlenden Charakter – der Elternwille zählt.

Seither stellen wir einen verstärkten Drang von Eltern zum Gymnasium fest, deren Kinder von der Grundschule nicht als „gymnasial“ eingestuft wurden.

Natürlich kann man an dieser Stelle fragen, ob die Einstufung eines Kindes im Alter von 10 Jahren sinnvoll und zielführend ist.

Doch diese Diskussion sollte an anderer Stelle geführt werden – das führte heute deutlich zu weit.

Fakt ist zunächst, dass auf Grund der derzeitigen Regelung mehr Kinder zu uns kommen, die nach der alten „Gutachten-Regelung“ eher bei anderen Schulformen aufgenommen worden wären.

Ich denke, dass solche Eltern das Vertrauen haben, bei uns am Gymnasium die Bildung für ihre Kinder zu bekommen, die ihnen später die meisten Möglichkeiten eröffnet.

De facto findet also auch in *unserer* Erprobungsstufe (5./6. Klasse) längst ein „Längeres gemeinsames Lernen“ statt, bei dem selbstverständlich durch intensive individuelle Förderung (ein weiteres Schlagwort der Bildungspolitik und Forderung des Schulgesetzes) versucht wird, auch solche Kinder mitzunehmen auf dem Weg der gymnasialen Bildung Richtung Abitur.

Dass dies wiederum trotz großer Bemühungen und dem Einsatz von Fördermaßnahmen auf verschiedenen Ebenen nicht *immer* gelingt, zeigt

1. die häufig doch fundierte und gute Qualität der Einschätzung durch die Grundschulen und
2. die leider manchmal zu blauäugige Einschätzung der Kinder durch ihre Eltern.

Doch nun kommt das Ende der Erprobungsstufe – eine erste Schnittstelle.

## G8 – Hemmnis bei der Durchlässigkeit unseres gegliederten Bildungssystems



### Übergang Primarstufe – Sekundarstufe I

Elternwille - Grundschulgutachten

#### 1. Schnittstelle: Erprobungsstufe (5./6.Klasse)

Die Unwörter der Bildungspolitik: **Abschulen – „Kultur des Behaltens“**

Unser Bemühen um die Schüler/innen hat sich in den letzten Jahren auf allen Ebenen vervielfacht:

Das Gymnasium ist keine „Bildungsanstalt zur Züchtung von Fachidioten“, sondern versucht den Spagat zwischen Bildungsauftrag und Anforderungen eines veränderten Bildungssystems

12

Wäre nach wie vor die oben erwähnte Durchlässigkeit garantiert, könnten an dieser Stelle Schüler/innen, die das erhöhte Tempo von G8 nicht mitgehen können oder wollen, *ohne Probleme* in anderen Schulformen bestmöglich weiter gefördert werden.

Der Irrealis deutet es schon an:

Dem ist nicht so!

Da das Gymnasium im G8-Tempo auch schon in der Erprobungsstufe vorwärtseilt, ist diese Schnittstelle keine solche mehr, sondern erweist sich (fast) nur noch als Stelle des „Abschulens“.

Schon die Blickrichtung stört mich kolossal:

Ich würde mir wünschen, dass wenigstens an dieser frühen Stelle des Überganges eine Permeabilität erhalten bleibt,

dass hier an dieser Stelle *auch* überdurchschnittlich gute Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen zum Gymnasium hin wechseln würden.

Stattdessen wird nur „nach unten“, vom Gymnasium zu den anderen, geschaut.

Zweiter Knackpunkt:

Es gibt immer weniger Schulen, die Schülerinnen und Schüler von Gymnasium aufnehmen (können oder wollen):

Verpflichtet sind nur die Realschulen und Hauptschulen, doch die verschwinden mehr und mehr.

Die Gesamtschulen halten sich bedeckt und verweisen auf ihre integrierte Form. Mal sehen, wie das mit den Sekundarschulen laufen wird.

Klar ist jedenfalls, dass eine neue gesetzliche Regelung den Bildungsauftrag des Gymnasiums sichern und gleichzeitig klären muss, wie mit Schülerinnen und Schülern verfahren werden soll, die nach der Erprobungsstufe diesen Ansprüchen nicht genügen – anders ist der oben genannte Elternwille nicht zu halten, oder die sogenannte „Kultur des Behaltens“ führt zu einem deutlichen Absenken der Bildungsqualität unserer Schulform.

Wir am Quirinus-Gymnasium bemühen uns sehr darum, den Anteil von Schülerinnen und Schülern, die nicht zum Gymnasium passen, möglichst klein zu halten.

Diverse Fördermaßnahmen sorgen im fachlichen, sozialen und erzieherischen Bereich dafür, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler integriert werden.

## G8 – Hemmnis bei der Durchlässigkeit unseres gegliederten Bildungssystems



Übergang Primarstufe – Sekundarstufe I

Elternwille - Grundschulgutachten

1. Schnittstelle: Erprobungsstufe (5./6.Klasse)

Die Unwörter der Bildungspolitik: **Abschulen – „Kultur des Behaltens“**

Semipermeabilität (Einbahnstraße)

2. Schnittstelle: Übergang in die Sekundarstufe II

Wir am Quirinus-Gymnasium tun alles, um die Durchlässigkeit so weit wie möglich zu erhalten!

13

Nichtsdestotrotz entsteht mit fortschreitendem Bildungsgang eine verstärkte Semipermeabilität, d.h. Schülerinnen und Schüler verlassen (eher) das Gymnasium hin zu anderen Schulformen, als dass sie zu uns kommen.

Sogar an der 2. wichtigen Schnittstelle, dem Übergang in die SII stellen wir diese Veränderung fest:

Kamen bis vor zwei Jahren noch Schülerinnen und Schüler der Realschulen in Klassenstärke zu uns, um hier Abitur zu machen, so nimmt diese Zahl stark ab.

Das Abitur an der Gesamtschule, das genauso viel zählt, scheint attraktiver zu sein.

Die „Wiederholung“ der Klasse 10, auch wenn sie am Gymnasium nun EF heißt, ist wohl ein weiteres psychologisches Hemmnis.

Wir am Quirinus-Gymnasium geben uns trotzdem größte Mühe, diesen Übergang verträglich und sanft zu schaffen; auch hier spielt das Wort „Förderangebote“ eine große Rolle.

## G8 – Weitere Folgen



### Stundentafel – Stundenplangestaltung

„Langtage“ – Mittagspause, Betreuung ...

Mensa

Rhythmisierung

Umstellungen nicht ohne methodisch-  
didaktische Überlegungen im Kollegium!

Veränderungen für die Lehrer/innen

### Freizeitgestaltung – Kirchen, Vereine, Institutionen

Das Zauberwort „Kooperation“

14

Weitere Folgen von G8 möchte ich in Kurzform als Aufzählung anschließen:

1. Gedrängte, „abgespeckte“ Lehrpläne – wobei abgespeckt nicht immer auch „gesund“ heißt (Stichwort: fundierte Bildung), sogenannte „Langtage“, die Mittagspausen mit Essen, Betreuung, Aufenthaltsmöglichkeiten erfordern, die vom Schulträger allerdings auch nur nolens volens finanziell unterstützt wurden (z.B. durch das damalige Konjunkturpaket 2), woraus auch die Einrichtung unserer Mensa resultiert (Immerhin sitzen Sie heute also hier, weil es G8 gibt ☺).

2. Bei langen Schultagen geänderte Rhythmisierung des Tages, die wiederum nicht ohne begleitende Überlegungen in Bezug auf Unterrichtsgestaltung funktioniert,
3. Veränderungen für die Lehrerinnen und Lehrer:  
Andere, deutlich ausgedehnte Präsenzzeiten in der Schule, Bedarf an Arbeitsplätzen, deren Einrichtung oftmals dadurch begrenzt wird, das schlicht und einfach die Räume fehlen oder in keinster Weise geeignet eingerichtet sind, mehr Springstunden ...
4. Einschneidend sind sicher auch die Auswirkungen auf den gesamten Freizeitbereich (der Schüler/innen).  
Längere Schule bedeutet auch weniger Zeit für Betätigung in Vereinen, Kirchen oder anderen Institutionen.

Das Resultat ist u.a. der Versuch, die Nachmittagsbelegung so gering wie möglich zu halten; will eine große Schule allerdings konkurrenzfähig sein und ihr Angebot – gerade in der Oberstufe – attraktiv gestalten, ist ein großes Stundenplangesamtvolumen unumgänglich.

Ganz aktuell erlebe ich, dass die Schule sich für zwingend notwendige Stundenplanänderungen, die sich natürlich auch auf den Nachmittagsbereich beziehen, rechtfertigen muss – wo die Herstellung eines solchen komplexen Gebildes tagelang dauert, größter Sorgfalt bedarf und allein schon deshalb von den Verantwortlichen nicht gemacht wird, um sich die ohnehin knappe Zeit zu vertreiben.

Stundenpläne müssen sich umgekehrt in der Tat längst auch nach Konfirmationsunterricht u.ä. richten.

Kooperationen zwischen außerschulischen Institutionen und Schulen sind zwingend notwendig, Kompromisse auch auf allen Seiten unumgänglich.

## Ganztag – muss das sein?



Entscheidung für oder gegen Ganztag

Wie verändert das die einzelne Schule?

Wie sieht die Schülerklientel aus?

Wie verändert das die Schullandschaft einer Kommune?

„Offener Ganztag“

15

Eine weitgehende Entscheidung ist alternativ natürlich der geschlossene Ganztag, der alle Schülerinnen und Schüler dazu verpflichtet, bis in den Nachmittag hinein in der Schule zu sein.

Das verändert sicher die Schule selbst ebenso wie die Schülerklientel. Sogar die gesamte Schullandschaft einer Kommune würde ggf. veränderte Schülerströme feststellen.

Unsere Schule bleibt trotz allem bewusst eine „Halbtagschule“ – auch wenn der Name wie erwähnt eigentlich schon nicht mehr richtig passt.

Uns ist es wichtig, dass sich unsere Schüler auch weiterhin in außerschulischen Feldern betätigen können.

Durch Betreuungsangebote, die gut und wichtig sind, decken wir nach Bedarf in einer Art „offenen Ganztag“ weite Teile des Nachmittags ab und gehen so auch auf die Bedürfnisse einer veränderten Gesellschaft ein.

G8,

nun ich würde ein wenig provokant in etwa folgendermaßen zusammenfassen:





**G8** – ist kein Erfolgsmodell *der Bildungspolitik*,

- ist ein Hemmnis bei der Durchlässigkeit unseres gegliederten Bildungssystems
- ist vielleicht sogar der untaugliche Versuch, die Gymnasien auf das bildungspolitische Abstellgleis zu schieben
- ist vor allem der leicht zu durchschauende Versuch, auf Kosten fundierter Bildung Geld zu sparen,  
aber ...

**G8** – wird von den Gymnasien selbst zum Erfolg gemacht, weil hier trotz aller Widrigkeiten hervorragende Arbeit geleistet wird!

16

Sicher erinnern Sie sich an meine Folie ziemlich am Anfang:

### Reformen der Reform in der SII



Viele Kräfte zerren am Gymnasium!

Ich möchte noch den einen oder anderen Aspekt aufgreifen:



## Die Reformen der Reform in der SII

Die Oberstufenreform – wie die Entwicklung des Speerwurfes

Eine „Korrektur“ jagt(e) die andere

Umstellung auf/mit G8

Back to the roots, das ist der Trend – sinnvoll?

Profilierung contra „Kerngeschäft“ – was tun mit einem großen Angebot?

Das Zauberwort „Kooperation“

Systemische Probleme (G8 – G9)

Fünftes Abiturfach?

18

## Die Oberstufe und ihre Reformen

Die Entwicklung der Gymnasialen Oberstufe gleicht der Entwicklung des Speerwurfes in der Leichtathletik:

Kaum wird eine Grenze erreicht, deren Überschreitung nicht mehr tragbar erscheint – beim Speerwurf die Länge des Stadions, in der Oberstufe die vermeintlich allzu große Wahlfreiheit – schon verschiebt man die Gewichte/Gewichtung und bemüht eine Reform.

Ok., sicherlich ist es fragwürdig, in den Fächern Biologie, Deutsch, Religion und Sport ein Abitur ablegen zu können, doch nicht jede Veränderung, die eronnen wurde, bedeutete eine Verbesserung der Qualität.

Einige Beschränkungen der Wahlmöglichkeiten, wie die Abschaffung des Abiturs im Fach Sport als 4. Fach sind zumindest diskutabel – wo zum Beispiel bleibt da der Vergleich mit Fächern wie Musik, Kunst oder der einen oder anderen Gesellschaftswissenschaft?

Uausgegrenzte Ideen wie die der Profilkurse wurden in Lehrerkonferenzen in epischer Breite erörtert und dann nie eingeführt.

Die Schwerpunktsetzung im sprachlichen oder naturwissenschaftlichen Bereich dagegen fordert von Schülerinnen und Schülern schon mehr Konzentration auf Kernbereiche des wissenschaftlichen Arbeitens ein.

Ein großer Einschnitt bedeutete dann aber wieder die Umstellung auf G8:

Mehr Stunden, längere Tage (siehe oben).

Drei Prüfungsordnungen waren in den letzten drei Jahren gleichzeitig(!) in Kraft; kaum zu überschauen sind bzw. waren daher die Regelungen, wenn z.B. ein Schüler des G9-Systems innerhalb der Qualifikationsphase wiederholen musste. Die Durchschaubarkeit der Berechnung des Abiturgesamtergebnisses ist nicht nur für einen Laien nahezu unmöglich.

Gleichzeitig bringen die weiter verschärften Bedingungen bei der Wahl der Abiturfächer (zwei der Fächer Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen müssen Prüfungsfächer sein) neue Veränderungen mit:

Die Wahl von Leistungskursen wie Musik oder Kunst ist durch diese Verengung und auf dem Hintergrund der ohnehin schon vorhandenen Regelungen nur noch in Verbindung mit dem Abiturfach(!) Mathematik möglich.

Es können keine zwei Naturwissenschaften mehr als LK oder überhaupt als Abiturfach gewählt werden.

Folge:

Das LK-Angebot wird voraussichtlich ärmer oder kann vielleicht nur noch im Rahmen überschulischer Kooperationen realisiert werden.

Hochtalentierte Schülerinnen und Schüler können ihre Stärken in bestimmten Bereichen nicht mehr in dem Maße einbringen wie zuvor.

Diese „Rückwärtsrolle“ zu einem festen Fächerkanon wie vor der Oberstufenreform ist sicher auch eine Folge der PISA-Diskussion und der deutliche Versuch, Abiturleistungen vergleichbarer zu machen.

Das kann man sicherlich auf der einen Seite begrüßen, andererseits finde ich es bedauerlich, dass die Profilierung von Schulen und ihren Schülerinnen und Schülern zwar gerne propagiert wird, de facto aber ein ganzes Stück weit auf der Strecke bleibt.



ZAbi – kein **Allheilmittel**

ZAbi – Vereinheitlichung heißt nicht automatisch Verbesserung

ZAbi – auch vorgegebene Erwartungshorizonte sind von Korrektoren interpretierbar

ZAbi – Niveausenkung statt Anhebung (nach dem „Pisa-Schock“)?

ZAbi – auch die Schwächeren müssen es schaffen können

ZAbi – trotz allem der richtige Weg – entscheidend ist die Transparenz!

ZAbi – Kontrollmechanismen wie Fremdkorrekturen müssen die Regel sein!

19

Apropos „Vergleichbarer“:

Das Zentralabitur ist auch ein solches Instrument der Vereinheitlichung.

Um es vorweg zu sagen: das ZAbi ist kein Allheilmittel!

Vereinheitlichung heißt keinesfalls automatisch Verbesserung.

Auch vorgegebene Erwartungshorizonte, die eine allgemeingültige Korrektur aller schriftlichen Arbeiten in einem Fach gewährleisten sollen, sind interpretierbar.

Die früher vom einzelnen Lehrer erstellten Abituraufgaben waren keineswegs irgendwelche windelweichen Konstrukte:

sie waren gut durchdacht, niveauvoll und von unabhängiger Stelle kontrolliert und überwacht.

Sie nahmen deutlich stärker und präziser Bezug auf den tatsächlichen Unterricht, der sich an Oberstufenrichtlinien halten musste.

Zentrale Aufgabenstellungen bedeuten tendenziell sicher eher eine Niveausenkung als –hebung, da sie sich an Anforderungen orientieren, die zumindest für den Durchschnitt *aller* Abiturientinnen und Abiturienten in einem bestimmten Fach zu bewältigen sein müssen.

Und so ist der Trend auch deutlich erkennbar, dass der Durchschnitt gestärkt wird:

Wenige exzellente Arbeiten stehen ebenso wenigen unbrauchbaren gegenüber.

Mit nur etwas gesundem Menschenverstand sind die meisten Aufgabenstellungen zu bewältigen, wie Untersuchungen mit SI-Schülern ergeben haben. Man besteht also immerhin – wenn auch nicht herausragend.

Trotzdem – so meine ich – ist die Zentralisierung der richtige Weg: Die Transparenz der geforderten Leistung steht über allen sicher berechtigten Bedenken.

Kontrollmechanismen wie Fremdkorrekturen *müssen* aber die Regel sein, um keine Pseudo-Vergleichbarkeit zu produzieren, sondern echte Vergleichbarkeit herzustellen.

### **Inklusion** am Gymnasium – Widerspruch oder Ergänzung des gesetzlichen Bildungsauftrages?



**Integration** wird bei uns ohnehin groß geschrieben:

Migrantenförderung für Seiteneinsteiger ins deutsche Bildungssystem

Intensive (Einzel-)Betreuung einzelner Schüler/innen mit dem Ziel der sozialen Integration

„Schulsozialarbeit“ durch geschulte Lehrer/innen

**Inklusion: Zieldifferente** Förderung

Die gymnasiale Bildung führt zum Abitur

20

Als letzte Kraft möchte ich ganz kurz noch die Inklusion ansprechen – ganz kurz, weil dieses Thema allein für ein ganzes Symposium taugen würde.

Inklusion ist sicher ein ganz wichtiges Anliegen – auch ohne UN-Konvention, auf die sich gerne berufen wird.

Teilhabe behinderter Menschen am öffentlichen Leben ist uneingeschränkt zu befürworten.

Im Bildungsbereich sollte allerdings genau betrachtet werden, was das in der Umsetzung bedeutet:

Nicht jede Umsetzung wichtiger Anliegen führt zu einem für alle Beteiligten befriedigendem Ziel!

Aus Sicht unserer Schule ist **Integration** übrigens kein Neuland.

Längst integrieren **wir hier am Quirinus-Gymnasium** Jahr für Jahr Kinder mit Migrationshintergrund mit Hilfe eines Förderprojektes in den Bildungsgang Gymnasium – mit hervorragenden, teils überragenden Ergebnissen.

### **Integration!**

Wir betreuen mit Unterstützung geschulter Kolleginnen und außerschulischer Partner einzelne Schüler/innen, um Ihnen die soziale Integration in unsere Schule zu ermöglichen

Die Umsetzung der **Inklusion**, also der **zieldifferenten** Förderung (so ist Inklusion ja definiert), stößt allerdings auf den erklärten Bildungsauftrag der Gymnasien, nämlich das Erreichen der Hochschulreife.

Schüler/innen, die erklärtermaßen höchstens den mittleren Schulabschluss erreichen werden, im gymnasialen Umfeld (siehe auch wieder G8) zu unterrichten und zu fördern, ist diskussionswürdig, besonders im Sinne der betroffenen Kinder – und nur um die geht es!

Die „Zieldifferenz“ wäre wohl so schnell augenfällig, dass sie durch eine mögliche soziale Inklusion nur partiell aufzuwiegen wäre.

Völlig unabdingbar sind natürlich die notwendigen personellen und sachlichen Rahmenbedingungen – deshalb benötigt ein solches „bildungs- und gesellschaftspolitisches Großprojekt, das gelingen soll, vor allem eines: **Zeit!!**

Ich möchte diesen Bereich aber – wie gesagt – nur antippen und nun schnell wieder verlassen.



Und der Schulleiter?

Da ich ja als Schulleiter dieser Schule um diesen Beitrag gebeten wurde, ich aber auf Grund der Kürze meiner bisherigen Amtszeit sicher nicht den umfassendsten Überblick haben kann, möchte ich mir dennoch noch erlauben, auf die Rolle des Schulleiters im Wandel und der Entwicklung des Gymnasiums zu schauen. Wie gesagt – der folgende Blick ist mein subjektiver und resultiert aus meiner erst kurzen Amtszeit. Andere Schulleiter mögen vielleicht anders denken oder sich im einen oder anderen Aspekt auch wiederfinden.

## Die Rolle des Schulleiters



Wer tut sich so etwas denn heute noch an?

Und warum?

Manager ohne wirklich adäquate Ausbildung

Immerhin gibt es (umstrittene) Ansätze

SLQ- EFV

Talent? – Gier nach Erfahrung? – Offen für (fast) alles?

Ein Hoch auf den „Gesunden Menschenverstand“ und die angeborene Intuition!

22

Wenn Sie bisher (zumindest einigermaßen) aufmerksam zugehört haben, werden Ihnen jetzt in Verbindung mit dem Stichwort „Schulleiter“ bestimmt einige Fragen hochkommen:

Wer tut sich das denn noch an? Und warum?

Recht haben Sie, und die Zahl der freien, d.h. im Moment nicht besetzten/zubesetzenden Schulleiterstellen – ganz besonders im Primarbereich – bestätigt Ihnen Ihre Frage.

Der Schulleiter ist nur noch in Rudimenten das, was er vor wenigen Jahren noch war:

Der Princeps inter Pares ist tot – es lebe der Schulmanager!

Unterrichten war gestern (auch wenn es noch ein paar Stündchen sein müssen) – Organisieren/Managen ist heute!

Und das wird mittlerweile auch expressis verbis eingefordert.



Leider hat man erst recht spät gemerkt, dass zukünftige Schulleiter dann auch entsprechend ausgebildet sein müssen/müssten für ein Berufsbild, das so vielfältig ist wie kaum ein anderes.

Dazu gibt es immerhin mittlerweile Ansätze:

Eine einjährige SLQ mit breit gestreuten Inhalten und einem anschließenden EFV sind nun notwendig, um sich auf eine Schulleiterstelle bewerben zu können – eigentlich aber viel zu knapp.

Doch wer wollte sich andererseits auch wieder durch eine noch längere Weiterbildung quälen, nur um anschließend eine Aufgabe zu übernehmen, die – gemessen am Mehrverdienst – unangemessen viel Verantwortung und Standfestigkeit einfordert.

Die Zahl der offenen Stellen wäre wohl um ein vielfaches größer!

Aus meiner – wenn auch kurzen – Erfahrung heraus kann ich allerdings sagen, dass jeden Tag Entscheidungssituationen wie D-Züge auf den Schulleiter zurauschen, die er bewältigen muss.

Wie schafft er das? Vor allem, wie machen das die Schulleiter, die sich über viele Jahre den Veränderungen der Schullandschaft stellen mussten und ihre Schule attraktiv und interessant halten mussten?

Haben sie einfach Talent? Sind sie gierig nach neuen Erfahrungen? Sind sie vielleicht offener für alles Neue als andere? Oder sind sie einfach nur verrückt?

Die Antwort auf all diese Fragen ist simpel: Ja!

Ich kann da nur sagen: Ein Hoch auf den gesunden Menschenverstand und einen Schuss angeborene Intuition!

## Die Rolle des Schulleiters



### Aktuelles Beispiel:

Abitur-„Feierlichkeiten“ – Mottotage, letzter U-Tag, Abi-Parade ...

Verantwortlicher für den laufenden Schulbetrieb

„Verhandlungspartner“ für die Abiturient(inn)en

Kooperationspartner öffentlicher Stellen (Ordnungsamt, Polizei)

Pressesprecher

Krisenmanager

Hüter des Hausrechtes, z.B. bei Verstößen gegen Hausordnung, Schulgesetz, ...

Anlaufstelle für das Kollegium in „Krisenfällen“

...


Diese Betrachtungen waren nun sehr abstrakt.

Ein Beispiel kann Ihnen vielleicht deutlicher machen, was „Schulleiter sein“ bedeutet.

Sie haben sicher vor den Osterferien die (lokale und überregionale) Presse bzgl. der Abitur-„Feierlichkeiten“ verfolgt.

Was macht der Schulleiter in einer solchen Woche wie der sogenannten „Mottowoche der Abiturienten“?

(siehe Abbildung 23)



### Die Rolle des Schulleiters

Aktuelles Beispiel:  
Abitur-„Feierlichkeiten“ – Mottotage, letzter U-Tag, Abi-Parade ...

Haben Sie irgendwo Wörter wie

Unterricht    Erziehung    U-Inhalte    Klausur    ...

also im weitesten Sinne: „Laufender ~~schulischer~~ Betrieb“  
gesehen?

24

Haben sie irgendwo die Wörter „Unterricht“, „Erziehung“, „Unterrichtsinhalte“, „Klausur“, ..., also im weitesten Sinne: „Laufender Betrieb“ gesehen?

## Die Rolle des Schulleiters



Aktuelles Beispiel:

Abitur-„Feierlichkeiten“ – Mottotage, letzter U-Tag, Abi-Parade ...

Unterstützung/Rückendeckung?

Ministerium/Bezirksregierung

Schulträger

25

Muss sich der Schulleiter wirklich als Manager einer „Feierbude“ verstehen?  
Müsste er nicht zumindest Unterstützung/Rückendeckung vom Dienstherrn  
und/oder Schulträger erwarten können?

Ausgebildet ist er jedenfalls in all diesen Dingen nicht!

## Die Rolle des Schulleiters



Warum also?

Masochismus?

Egotripp?

Idealismus?

Die Arbeit im Team!

Schaffung von Teams

Schulleitung – nicht Schulleiter, das ist die einzig mögliche Lösung!

Das neue Schulgesetz – auch schon wieder von gestern?!

Die Gymnasien müssen hier nachholen – und zwar schnell!

26

Warum also Schulleiter?

Masochismus? Egotrip? Idealismus?

Auf jeden Fall die Arbeit für unsere Kinder und Jugendlichen zusammen mit ähnlich engagierten Menschen, die Arbeit im Team, die Schaffung von Teams! Und das **trotz** aller Schwierigkeiten und Probleme mit renitenten Schülern, über Gebühr fordernden Eltern oder einem wenig unterstützenden, ja manchmal sogar demotivierenden Schulträger.

**Schulleitung** heißt das Gebot der Stunde, nicht **Schulleiter**.

Nur über Delegation, über Verteilung auf viele starke und motivierte Schultern lässt sich eine große Schule heute noch leiten.

Hier haben die Gymnasien aus ihrer Tradition heraus noch großen Nachholbedarf.

Das Schulgesetz in seiner letzten geänderten Fassung vom Februar 2012 scheint da auch noch nicht ganz auf der Höhe der Zeit:

Hier trägt der Schulleiter nach wie vor allein die Verantwortung für *alle* Obliegenheiten der Schule!

Aber damit könnte man wieder den nächsten Diskussionspunkt anreißen, was ich aber nicht vorhabe.

Mit diesem letzten Hinweis auf die mögliche Entwicklung von Schulleitung an Gymnasien möchte ich meinen Vortrag beenden.

Ich hoffe, zumindest einige Teilbereiche eines kaum zu überblickenden Feldes angetippt zu haben, über das es sich sicher auch weiterhin trefflich streiten lässt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vortrag anlässlich  
eines Symposiums des  
Kreisheimatbundes Neuss  
am 12. April 2013

Ulrich Dauben, OStD  
Schulleiter des  
Quirinus-Gymnasiums Neuss  
Sternstr. 49  
41460 Neuss  
ulrich.dauben@stadt.neuss.de